

# Lesekooperationen

## Bibliothekskonzepte in Nordrhein-Westfalen

Autorin: Beate Möllers



Foto: Marion Benda

▶ Beate Möllers stellt Lesekooperationen in NRW vor

**Zum Thema „Lesekooperationen“ werden zwei Projekte aus Nordrhein-Westfalen (NRW) vorgestellt, in denen Bibliotheken mit Einrichtungen des schulischen und vorschulischen Bildungswesens – konkret mit Schulen, Kindergärten u.ä. – zusammenarbeiten: ein Feld also, auf dem sich Bibliotheken traditionell tummeln, vor allem wenn es um Schulen geht. Kaum eine Bibliothek, die nicht Klassenführungen anbietet, Medienboxen packt oder Schulklassen zu Lesenächten einlädt.**

Diese Zusammenarbeit hat immer den Zweck, das Lesen zu fördern und die schulischen Anstrengungen zur Leseförderung zu unterstützen. Die Vielfalt der Medien in der Bibliothek und die im Vergleich zum Klassenzimmer meist entspanntere Umgebung bieten gute Bedingungen dafür. Und die kreativen Elemente, die viele Bibliotheksangebote enthalten, sind sicher mindestens so gut wie manche Unterrichtsstunde geeignet, neue Zugänge zu Texten zu entwickeln. Echte Lesekooperationen also: die Zusammenarbeit zweier kompetenter Partner mit dem Ziel, das Lesen zu fördern.

### Bibliotheken als Partner

Wenn es denn so ist, dass Bibliotheken bestens geeignet sind als Partner in Lesekooperationen, warum gibt es dann so oft Klagen der Bibliotheken über die mangelnde Resonanz auf ihre Angebote? Warum sind es immer wieder nur einzelne, meistens Deutschlehrerinnen – und ich benutze bewusst die weibliche Form –, die diese Angebote überhaupt nutzen? Warum nehmen Schulministerium und Schulaufsicht den Beitrag der Bibliotheken kaum oder gar nicht zur Kenntnis? Und was genau ist eigentlich der Beitrag der Bibliotheken zu diesen Lesekooperationen? Gibt es Unterschiede zu den Angeboten, die die Bibliothek eigenständig, also nicht im Zusammenhang mit Schule oder anderen institutionalisierten Partnern, veranstaltet? Und handelt es sich um Leseförderung im klassischen Sinn, also um Lesefreude, Leselust, die Freude an und den Zugang zu (im weiteren Sinn) literarischen Texten? Oder geht es inzwischen mehr um die Vermittlung von Lesekompetenz, einen Begriff, der uns spätestens seit der PISA-Studie beschäftigt und der ein stark funktionalisiertes Verständnis von Lesen beinhaltet? Ein Begriff übrigens, der stark verknüpft ist mit den ebenfalls relativ neuen Begriffen Medien- und Informationskompetenz.

Noch einmal anders gefragt: Wenn es denn Defizite gibt, was können Bibliotheken tun, damit sie nicht nur als gelegentliche Dienstleister, sondern tatsächlich als Partner wahrgenommen werden? Sind Bibliotheken zu bescheiden? Müssen sie nur lauter schreien, ihre Angebote besser vermarkten? Oder müssen die Angebote verändert werden? Wenn ja, dann folgt die Frage nach dem „Wie“: Was ist mit neuen Themen, z.B. der Vermittlung der eben schon genannten Informationskompetenz, die doch immer wichtiger wird und die eigentlich ein ureigenes Thema der Bibliotheken ist? Müssen oder sollten Bibliotheken ihr Angebot um

diese Themen erweitern? Was ist mit Angeboten im vorschulischen Bereich? Sprachförderung findet doch auch anhand von Büchern statt. Können oder müssen die Bibliotheken sich auch hier stärker engagieren? Warum gibt es bisher so wenig konzeptionelle Grundlagen für eine Aufgabe, die doch eigentlich von allen Bibliotheken wahrgenommen wird?

## Ausgangslage und Hintergrund

Deutschland ist ein föderaler Bundesstaat, der aus 16 Bundesländern besteht. Kultur- und Bildungspolitik sind Ländersache. Es gibt also nicht „die“ deutsche Kulturpolitik, sondern 16 Kulturpolitiken, und es gibt nicht „die“ deutsche Bildungspolitik, sondern ebenfalls 16. Und wenn ich beide Politikfelder benenne, dann deshalb, weil in Deutschland die Bibliotheken meist – aber nicht immer – der Kultur und nicht etwa der Bildung zugeordnet sind. Die Projekte, die ich beschreiben will, finden in Nordrhein-Westfalen statt. In NRW gibt es knapp 400 Kommunen, etwa 6 800 Schulen und 230 hauptamtlich geleitete Stadtbibliotheken. Die Situation der Schulbibliotheken muss man, wie in ganz Deutschland, als unzureichend bezeichnen. Einige wenige Schulen haben eine fachlich betreute und leistungsfähige eigene Schulbibliothek. In einigen Schulen gibt es eine kombinierte Schul- und Stadtteilbibliothek, deren Schwerpunkt aber nicht immer die Schulbibliotheksfunktion ist.

Die meisten Schulen verfügen, wenn überhaupt, über Schulbibliotheken oder auch Medien- oder Selbstlernzentren, die nicht bibliotheksfachlich, sondern von Lehrenden oder von Eltern betreut werden. Für diese gibt es weder geeignete Fortbildungen noch Standards. Eine Zusammenarbeit mit der örtlichen Stadtbibliothek findet kaum statt.

Zuständig für die Finanzierung von beiden – Schul- und Stadtbibliotheken – ist die Kommune. Die Stadtbibliotheken werden außerdem gefördert vom nordrhein-westfälischen Kulturministerium. Aus dieser Förderung sind u.a. auch die beiden Projekte entstanden, die ich Ihnen gleich vorstelle.

Auch wenn das Land die Bibliotheken fördert, muss man doch feststellen, dass die Bibliothek als Bildungspartner, als Lernort, als Einrichtung für Sprach- und Leseförderung in kultur- und bildungspolitischen Konzepten kaum bis gar nicht präsent ist. Das gilt im Grunde für alle Bundesländer in Deutschland. Die Projekte zu diesem Problemkreis entstehen sozusagen „von unten“: Es ist der mehr oder weniger deutlich formulierte Bedarf von Bibliotheken und Bildungseinrichtungen, aber auch von Experten, der

immer wieder zu guten Projektideen führt und dann eine Förderung erreicht.

## Projekt 1: „Bist du auch lesekalisch?“

„Bist du auch lesekalisch?“ ist das erste Projekt, das ich Ihnen vorstellen möchte. Es hat sozusagen den Anfang einer jeden Bildungskarriere im Blick. „Bist du auch lesekalisch?“ heißt eine Projektreihe zur frühkindlichen Leseförderung, mit der 2003 drei Bibliotheken mit Unterstützung des nordrhein-westfälischen Kulturministeriums begonnen haben. Nicht nur die PISA-Studie hat uns ja in Deutschland erschreckt, auch bei Einschulungstests weisen viele Kinder Defizite bei der Sprachkompetenz auf. Diesen Kindern fehlen damit wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schullaufbahn. Mit Sprache umgehen zu können ist eine Voraussetzung für das Lesen, und Sprachförderung von Kindern findet zu einem großen Teil anhand von Texten statt – mit Bilderbüchern, Märchen, Reimen, Liedtexten u.ä. Dass Bibliotheken hier einen Beitrag leisten können, liegt also eigentlich auf der Hand. Ziel des Projektes war und ist es also, Bibliotheksangebote zur frühkindlichen Sprach- und Leseförderung zu etablieren. Leitend waren dabei Fragen wie: Welche Partner braucht die Bibliothek eigentlich dafür? Was ist erforderlich, dass die Bibliothek auch längerfristig ein Partner sein kann – also nicht nur für die Dauer des Projektes? Wie gelingt es, diese Angebote ohne zusätzliche Mittel zu realisieren – zumindest längerfristig, denn für die Startphase waren schon Fördermittel eingeplant. Und wie kann es gelingen, mehr öffentliches Bewusstsein dafür zu schaffen, dass frühkindliche Sprachförderung wichtig ist und dass die Bibliothek dazu einen Beitrag leisten kann? Als Kooperationspartner waren Kindergärten, Einrichtungen der Kinderhilfe, Eltern und andere Einrichtungen, die mit Kindern arbeiten, im Blick. Die Angebote, die die Bibliotheken machen wollten, waren eher die klassischen: Bücherkisten, Bibliotheksbesuche, Fortbildungen und Informationsveranstaltungen, Unterstützung bei der Einrichtung von Lesecken im Kindergarten, ein Bilderbuchwettbewerb oder ein kleines Fest als Highlight.

## Bücherkisten in Wartezimmern

Das Projekt wurde also 2003 von den drei benachbarten Bibliotheken konzipiert und umgesetzt. Diese drei hatten durch Fördermittel des Landes die Möglichkeit, für ein halbes Jahr je eine pädago-

gische Mitarbeiterin zu beschäftigen. Das war für die Projektentwicklung natürlich eine gute Voraussetzung. So entstand z.B. die Idee, auch Kinderärzte einzubeziehen in der Annahme, dass in deren Wartezimmern viele Familien erreicht werden, die ganz gewiss nicht in die Bibliothek kommen, deren Kinder aber auch nicht unbedingt in den Kindergarten gehen. Also haben die Bibliotheken den Kinderärzten angeboten, ihnen leihweise Bücherkisten zu überlassen in der Hoffnung, dass Eltern die Wartezeit vielleicht nutzen, um doch einmal mit ihren Kindern in einem Bilderbuch zu blättern. Außerdem wurde in diesen Arztpraxen ein Plakat aufgehängt, mit dem auf das Projekt und auf den Partner Bibliothek aufmerksam gemacht wurde. Und natürlich gab es auch in der Bücherkiste Informationsmaterial zum Mitnehmen.

## Das Pilotprojekt ...

Einige Erkenntnisse der Bibliotheken aus dieser Pilotphase des Projektes „Bist du auch lesekalisch?“ will ich hier nur kurz nennen:

- ▶ Wichtig ist es, zu allen potentiellen Partnern, also den Kindergärten, den Kinderärzten, den Jugend- oder Sozialämtern, persönlich Kontakt aufzunehmen. Dieser Kontakt muss gerade in der Anfangszeit häufiger erfolgen und möglichst immer durch die gleiche Person.
- ▶ Damit die Bibliothek einen Beitrag zur frühkindlichen Leseförderung überhaupt leisten kann, ist es sinnvoll, Angebote zu etablieren, die ohne allzu großen Aufwand wiederholbar sind. Denn sinnvoll ist die Zusammenarbeit nur, wenn sie dauerhaft und regelmäßig erfolgt.
- ▶ Ein Maskottchen, ein Stofftier oder eine Puppe, die bei allen Veranstaltungen mit den Kindern dabei sind, sind eine gute Unterstützung und haben einen hohen Wiedererkennungswert.

## ... wird zur landesweiten Maßnahme

Zum Ende des ersten Projektjahres entstand die Idee, das Projekt in eine landesweite Maßnahme zu überführen. Der nordrhein-westfälische Bibliotheksverband und das Kulturministerium haben gemeinsam dafür geworben, dass möglichst viele Bibliotheken sich an der Initiative beteiligen. Dazu haben die drei Pilotbibliotheken das Konzept sozusagen konfektioniert: Sie haben einzelne Bestandteile zu Modulen zusammengefasst, die von anderen Bibliotheken nach Bedarf und Möglichkeiten zusammengestellt werden können. Viele kleinere Einrichtungen haben damit

begonnen, die Zusammenarbeit mit den Kindergärten zu optimieren oder überhaupt erst zu starten. Sie bieten Medienboxen an, laden Kindergartengruppen in die Bibliothek ein und führen Fortbildungen und Informationsveranstaltungen für Erzieherinnen und Eltern durch. Andere beziehen auch die Kinderärzte ein, gewinnen Vorlesepaten, legen ein größeres Gewicht auf Kontakt- und Öffentlichkeitsarbeit. Innerhalb von zwei Jahren haben jedenfalls mehr als 100 Bibliotheken mit Hilfe von Fördermitteln des Landes NRW neue Angebote für Vorschulkinder etabliert.

## Projekt 2: „Medienpartner Bibliothek und Schule“

Das zweite Projekt, das ich Ihnen vorstellen möchte, heißt „Medienpartner Bibliothek und Schule“ und war ein gemeinsames Projekt des nordrhein-westfälischen Kulturministeriums und der Bertelsmann Stiftung. Wichtigstes Anliegen von „Medienpartner Bibliothek und Schule“ war es, die Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen, die es ja durchaus gibt, zu systematisieren, zu standardisieren und zu etablieren.

Also: Wie gelingt es, Angebote der Bibliothek zu einem regelmäßigen Bestandteil von Unterricht in einer Schule zu machen? Wie können Bibliotheksangebote in einer Art Curriculum so gestaltet werden, dass sie aufeinander aufbauen – von der ersten Klasse der Grundschule bis zum Abitur? Wie gelingt es, die verschiedenen Anforderungen verschiedener Schulen in einer Stadt und die begrenzten Möglichkeiten einer Bibliothek in Einklang zu bringen? Und wie kann man diese Zusammenarbeit ohne zusätzliche finanzielle Mittel organisieren? Denn das war uns klar: Wenn wir den Projektteilnehmenden zusätzliches Geld oder Personal geben, ist die Gefahr groß, dass das Projekt am Ende seiner Laufzeit stirbt. Es ist in diesen finanziell schwierigen Zeiten nicht zu erwarten, dass die Bibliotheksträger die zusätzlichen Mittel dann übernehmen.

## 38 Bibliotheken und 200 Schulen

38 Bibliotheken und mehr als 200 Schulen haben drei Jahre lang, von 2002 bis 2004, an diesen Fragen gearbeitet. Organisiert und gesteuert wurde das Projekt von einem Koordinierungsteam, das aus je zwei Mitarbeitern der Bertelsmann Stiftung und des Kulturministeriums bestand. Unsere Ausgangsidee war, dass wir in den Teilnehmerstädten die beteiligten Bibliotheken und Schulen dazu bringen müssen, regelmäßig in Kontakt zu sein. Sie sollten also



► Viel Beifall für neue Ideen zur Leseförderung in Bibliotheken

eine lokale Arbeitsgruppe mit je einem Vertreter aus allen Einrichtungen und möglichst einer Elternvertretung bilden. Weitere Partner konnten die Arbeitsgruppen selbst auswählen. Voraussetzung war auch, dass sich in jeder Kommune mindestens vier verschiedene Schulformen beteiligen: Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Aus der Erfahrung, dass die Zusammenarbeit von BibliothekarInnen und LehrerInnen durchaus von Vorurteilen geprägt und daher nicht immer einfach ist, haben wir mit allen Einrichtungsleitern und dem jeweiligen Bürgermeister als Bibliotheksträger schriftliche Kooperationsvereinbarungen getroffen, um eine hohe Verbindlichkeit zu schaffen. Dennoch war vor allem die Startphase in den meisten Teilnehmerstädten nicht konfliktfrei ...

## Lokale Arbeitsgruppen

Diese lokalen Arbeitsgruppen hatten nun den Auftrag, miteinander zu vereinbaren, welche Angebote der Bibliothek sie nutzen wollten und wie die regelmäßige Nutzung dieser Angebote realisiert werden sollte. Die Maßnahmen sollten übrigens weitgehend die ganz klassischen sein: Klassenführungen, Medienboxen, Unterricht in der Bibliothek, Medienpräsentationen im Unterricht, verschiedene Aktionen wie Projekttag o.ä. Darüber hinaus konnten die Teilnehmenden auf freiwilliger Basis auch an der Entwicklung neuer Maßnahmen mitarbeiten: am Konzept für ein Schülercenter in der Bibliothek, an der Entwicklung einer Unterrichtseinheit zur Vermittlung von Informationskompetenz oder auch an einem Konzept zur Stärkung der Beteiligung von Eltern. Jede lokale Arbeitsgruppe sollte zwei Maßnahmen aus dem

Bibliotheksangebot für die Zusammenarbeit auswählen. Wichtig war uns als Projektleitung, dass die Arbeitsgruppen es schafften, die regelmäßige Nutzung dieser Maßnahmen im Rahmen eines didaktisch sinnvollen und vor allem verlässlichen Konzepts durchzusetzen. Zum Beispiel: Eine Arbeitsgruppe entscheidet sich für Klassenführungen und für Medienboxen. Die Klassenführungen sollen einmal in allen 2. Klassen der Grundschule stattfinden und ein zweites Mal in allen 6. Klassen, also nach dem Übergang auf die weiterführende Schule. Die Medienboxen sollen in der 8. Klasse der Hauptschule und der Realschule eingesetzt werden. Aufgrund dieser Festlegungen weiß die Bibliothek, welche Art von Klassenführungen sie konzipieren und für welche Themen sie Medienboxen beschaffen muss. Die Themen lassen sich durch die Lehrpläne bzw. durch konkrete Absprachen mit den LehrerInnen ermitteln.

## Standardisierte Angebote der Bibliotheken

Für die Bibliotheken war es an dieser Stelle wichtig, die Angebote stark zu standardisieren, da sie von den Schulen nun viel stärker eingefordert wurden. Die Bibliotheken entwickelten, um den Aufwand in vertretbarem Rahmen zu halten, viele Materialien, die regelmäßig wieder zu verwenden sind, vor allem auch Materialien, die die Organisation erleichtern: z.B. Formulare und Ablaufpläne. Einige Bibliotheken terminierten mit den Schulen direkt zu Beginn des Schuljahres alle Veranstaltungen bis hin zum Einsatz von Medienboxen. Andere Arbeitsgruppen legten mehr Wert darauf, eine Art Spiralcurriculum zu erarbeiten: einen Kanon von Bibliotheksangeboten, der während einer Schullaufbahn dazu beiträgt, dass die Fähigkeiten im Lesen und im Umgang mit Informationen gut ausgebildet werden.

Für uns als Projektleitung war es ein wichtiges Anliegen, dass das, was wir begonnen hatten, nach Projektende weitergeht. Ursprünglich hatten wir geplant, die Zusammenarbeit mit der Bibliothek in die schulischen Lehrpläne zu integrieren. Das ließ sich so nicht realisieren – in NRW sollen die Schulen zunehmend mehr Selbstständigkeit bekommen. Damit sind sie auch aufgefordert, einen Teil dessen, was früher in Lehrplänen für alle festgelegt war, nun für sich selbst zu gestalten. Das geschieht in Form von so genannten Schulprogrammen, die alle Schulen jetzt erstellen müssen. Schulprogramme sind es also, in denen die Kooperation mit der Bibliothek als verbindlicher Bestandteil von Unterricht stehen muss, wenn sie längerfristig umgesetzt werden soll. In vielen Fällen ist dies schon während der Projektzeit gelungen. Andere Projektschulen sind gerade dabei, diese Kooperation in ihr Schulprogramm aufzunehmen.

## „Bibliotheken und Schulen werden Bildungspartner in NRW“

Nun sollte die regelmäßige Zusammenarbeit aber nicht nur in den 38 Projektkommunen weitergehen. Wenn denn der Ansatz richtig ist, dass regelmäßige Zusammenarbeit sinnvoller, nutzbringender und auch effektiver ist als die Kooperation auf Zuruf, dann muss das Konzept auch in anderen Kommunen umgesetzt werden. Und dass wir da tatsächlich auf einem guten Weg sind, ist für mich eigentlich der größte Erfolg dieses Projektes. Im März dieses Jahres haben wir nämlich eine neue Initiative mit dem Titel „Bibliotheken und Schulen werden Bildungspartner in NRW“ gestartet. Die Ergebnisse des Projektes „Medienpartner Bibliothek und Schule“, das ja vom Kulturministerium gefördert wurde, haben unser Schulministerium davon überzeugt, dass die Bibliotheken tatsächlich einen wichtigen Beitrag für den Unterricht leisten können. Es sieht diesen Beitrag übrigens nicht nur unter dem Aspekt Leseförderung. Mindestens genauso wichtig ist es, dass die Bibliotheken eine Medienvielfalt anbieten, die in kaum einer Schule vorhanden ist. Diese Medienvielfalt ist aber für moderne Unterrichtsformen, in denen selbstständiges Lernen im Vordergrund steht, unverzichtbar. Und diese Modernisierung von Unterricht gehört zu den herausragenden Zielen der nordrhein-westfälischen Schulpolitik.

### Gemeinsame Erklärung

Die beiden beteiligten Ministerien – Schule und Kultur – und die kommunalen Spitzenverbände haben daher mit Unterstützung der Fachverbände zum Start der Initiative „Bibliotheken und Schulen werden Bildungspartner in NRW“ eine gemeinsame Erklärung abgegeben. Lassen Sie mich kurz daraus zitieren:

- ▶ „Wir möchten Öffentliche Bibliotheken dazu motivieren, sich den Schulen ihres Einzugsbereichs als Bildungspartner anzubieten, und wir möchten Schulen dabei helfen, den außerschulischen Bildungspartner Bibliothek in ihr Medienkonzept zu integrieren, um eine lebendige Kooperation zu gestalten.
- ▶ Bibliotheken stehen für Kultur, Weiterbildung und Freizeitgestaltung im außerschulischen Bereich und können insbesondere als Bildungspartner für Schulen eine lebendige Lesekultur entwickeln, die Kinder und Jugendliche in die Lage versetzt, Medien kritisch und kreativ für ihre persönlichen, beruflichen, gesellschaftlichen und politischen Interessen zu nutzen.
- ▶ Schulen, die die Zusammenarbeit mit ihrer Bibliothek intensiv gestalten, bieten ihren Schülerinnen und Schülern erweiterte Mög-

lichkeiten, sich aktiv und ihren eigenen Fragestellungen folgend die Welt zu erschließen. Der Unterricht kann offener und motivierender gestaltet werden und den Schülerinnen und Schülern größere Lernchancen bieten.

- ▶ Kommunen, die ihre Ressourcen zur Verbesserung schulischer Medienangebote bündeln, nutzen mögliche Synergieeffekte und erhöhen die Lern- und Bildungschancen ihrer Schülerinnen und Schüler und die Qualität von Unterricht.“

Und etwas weiter heißt es:

- ▶ „Wir sehen in der Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung von Unterricht, zur Entwicklung unserer Schulen und zur Befähigung unserer Kinder und Jugendlichen zur Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben sowie einen Beitrag für ein erfolgreiches Berufsleben.
- ▶ Dabei schärfen die Bibliotheken in NRW ihr Profil, fördern die Lese- und Informationskompetenz der Kinder und Jugendlichen und erweisen sich als verlässlicher Bildungspartner für lebenslanges schulisches und außerschulisches Lernen.“

### Einbindung des Schulministeriums

Die Initiative wird nun vom Schulministerium vorangetrieben. Das ist auch richtig so, denn die Bibliotheken sind längst motiviert. Die Schulen aber sind, auch wenn sie auf dem Weg zu mehr Selbstständigkeit sind, nach wie vor sehr hierarchiegeprägt: Sie handeln vor allem dann, wenn es eine Weisung oder nachdrückliche Empfehlung von „oben“ gibt. Und dieses „Oben“ ist eben in der Regel das Schulministerium. Auch wenn jetzt also die Schulseite der stärker gestaltende Partner ist, ist es wichtig, dass eine Arbeitsgruppe, in der mehrheitlich Bibliotheksfachleute sitzen, diese Initiative begleitet. Denn sie enthält natürlich viel Sprengstoff: Wir müssen sehr Acht geben, dass der Erwartungsdruck auf die Bibliotheken nicht zu groß wird. Bibliotheken sind nicht nur Bildungspartner. Sie haben auch andere Funktionen, die nicht weniger wichtig sind. Keine Bibliothek soll sich gezwungen fühlen, ihre Zusammenarbeit mit Schulen oder ihre Angebote zur Leseförderung so zu gestalten, wie es in der Initiative angedacht ist.

### Anreize zur Zusammenarbeit

Gleichzeitig schaffen wir natürlich Anreize, die die Initiative befördern sollen. So sollen zum Beispiel aus Mitteln der Lehrerfortbildung Startworkshops finanziert werden, wenn in einer Kommune die Bibliothek und mindestens eine Schule vereinbaren, künftig

regelmäßig miteinander zu arbeiten. Diese Startworkshops hat es auch im Projekt „Medienpartner Bibliothek und Schule“ gegeben, und sie waren wichtig. Bei diesen Workshops, die anderthalb Tage dauern, erarbeiten die zuständigen Mitarbeiter aus Bibliothek und Schule gemeinsame Ziele: Was wollen wir eigentlich und auf welchem Weg kommen wir dahin? Mindestens genauso wichtig wie diese Klärung ist aber, dass die beiden Berufsgruppen sich ganz neu kennen und besser verstehen lernen. In eigentlich allen Projektgruppen war die Atmosphäre nach diesen Startworkshops erheblich besser als in den ersten Wochen der Zusammenarbeit. Die berufsübergreifenden Fortbildungen, die es im Projekt übrigens zahlreich auch zu Themen wie Leseförderung, Infos über den Jugendbuchmarkt u.ä. gab, waren aus Sicht der Teilnehmenden die wichtigsten Bausteine des Projektes.

Und es gibt natürlich weitere Anreize. Immerhin äußern sich zwei Ministerien öffentlich dazu, dass die Bibliothek ein wichtiger Bildungspartner für Schulen ist. Für die Bibliotheken, die ja stets als freiwillige Aufgabe bezeichnet werden und deshalb in ihrer Existenz immer stärker bedroht sind als so genannten Pflichtaufgaben, ist dies ein wichtiges Signal. Wenn Bildung wichtig ist, und wenn Bibliotheken für Bildung wichtig sind, dann ist dies für die Bibliotheken eine bisher vermisste Aufwertung.

Zurzeit planen wir den konkreten Start der Initiative „Bibliotheken und Schulen werden Bildungspartner in NRW“ für den Beginn des nächsten Schuljahres. Interessierte Schulen und Bibliotheken gibt es schon. Aber es gibt eine ganze Menge Partner, die mitziehen müssen: Die Kommunalverwaltungen dürfen unsere Idee nicht als Sparstrumpf nutzen; die Schulen müssen akzeptieren, dass nicht alle die Bibliotheksangebote werden nutzen können; die Bibliotheken müssen entscheiden, wie sie künftig ihre Ressourcen einsetzen – in den wenigsten Fällen werden sie die Funktion als Bildungspartner zusätzlich zum bisherigen Angebot erfüllen können.

## Ausblick mit Fragezeichen

Wir haben in den vergangenen vier Jahren viel geschafft in NRW. Jedenfalls melden die Bibliotheken oft zurück: „Wir werden mit unseren Angeboten besser wahrgenommen“, „Wir finden bei unserem Träger und bei den Schulen mehr Akzeptanz“ und vor allem: „So weit waren wir noch nie!“

Neben diesen positiven Reaktionen bleiben aber natürlich viele Fragen:

- ▶ Ist das eigentlich richtig, was wir da tun? Verhindern wir nicht die gute Lösung – nämlich die Einrichtung von mehr Schulbib-

liotheken –, wenn wir mit den Öffentlichen Bibliotheken eine halb gute Lösung realisieren?

- ▶ Geraten die Bibliotheken durch ihre Profilierung als Bildungspartner nicht in die Gefahr, ihre anderen Funktionen, nämlich die als Kultureinrichtung, als Informationszentrum, zu verlieren? Und was würde das bedeuten? Wer könnte ihre Funktion übernehmen?
- ▶ Spricht vielleicht auch das zahlenmäßige Missverhältnis von Bibliotheken und Schulen nicht eher gegen eine Bildungspartnerschaft? Wecken die Bibliotheken Erwartungen, die sie nicht halten können?
- ▶ Was passiert, wenn wir die Funktion der Bibliothek als Bildungspartner konsequent weiterdenken? Wenn wir auch die Zusammenarbeit mit den Kindergärten stärker institutionalisieren? Und was ist mit den Erwachsenen, die doch unter der Überschrift des „Lebenslangen Lernens“ beim Thema Bildung mitgedacht werden müssen? Müssen die Bibliotheken nicht auch für diese Zielgruppe als Bildungspartner bereit stehen?

Diese Fragen resultieren unter anderem daraus, dass die Projekte und die damit verbundenen Entwicklungen eben nicht aus einem Konzept heraus erwachsen sind. Aber die Ergebnisse erfordern jetzt Konzepte! Ich wünsche mir von den Bibliotheken und ihren Verbänden, aber auch von Wissenschaftlern und Politikern, dass wir gemeinsam weiterarbeiten an einer Standortbestimmung für die Bibliothek der Zukunft. Ich wünsche mir, dass wir ein Konzept entwickeln, das tragfähig ist und den Bibliotheken, aber auch allen, die mit ihnen zusammenarbeiten, eine verlässliche und nach vorne gerichtete Perspektive bietet.

### Internet-Adressen:

„Bist du auch lesekalisch?“:

- ▶ [www.vbnw.de](http://www.vbnw.de)

„Medienpartner Bibliothek und Schule“:

- ▶ [www.medienpartner-nrw.de](http://www.medienpartner-nrw.de)

„Bibliotheken und Schulen werden Bildungspartner in NRW“:

- ▶ [www.medienberatung-nrw.de](http://www.medienberatung-nrw.de)



▶ **Beate Möllers** ist in der Kulturabteilung der Staatskanzlei NRW tätig und leitete von 2002 bis 2004 das Projekt „Medienpartner Bibliothek und Schule: Lese- und Informationskompetenz NRW“.